

Christl. Soziallehre – Ökumenische Theologie

Lohff, Wenzel, Lohse, Bernhard, *Christentum und Gesellschaft*. Ringvorlesung d. Ev.-Theol. Fakultät der Universität Hamburg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1969. 8°, 267 S. – Kart. DM 16,80.

Die im vorliegenden Band veröffentlichten vierzehn Vorlesungen zum Thema: »Christentum und Gesellschaft« bieten, wie nicht anders zu erwarten, ein vielseitiges Bild der Einflüsse, die von religiöser und christlicher Überzeugung auf die Gestaltung des sozialen Lebens ausgingen und ausgehen. Der Bogen der Vorlesungen ist weit gespannt. Es werden die frühen Propheten (O. H. Steck) und die Makkabäer (J. M. Schmidt) in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit behandelt, aber auch der biblische Ursprung des geschichtlichen Bewußtseins überhaupt aufgezeigt (K. Koch). Jesu sittliche Forderung (J. Roloff), die Stellung des Apostels Paulus zur politischen Macht (C.-H. Hunzinger) und der urchristliche Kommunismus (U. Wilckens) werden neu dargelegt. Aus der Geschichte der Kirche wird die Kooperation von Kirche und Staat unter Konstantin beurteilt (B. Lohse) und dem

Verhältnis von Reformation und Revolution nachgegangen (M. Kroeger). Die neuesten Themen: Kirche in der Dritten Welt (H. J. Margull), die Verantwortung des Christen für den Frieden in der Welt (H. P. Schmidt) und Demokratie und Protestantismus (H.-R. Müller-Schwefe) werden ebenso angegangen wie die grundsätzliche Frage der Rolle der Religion in der säkularen Gesellschaft (W. Lohff) und die Bedeutung der geschichtlich-sozialen Strukturen und ihrer »Bekehrung« (H. Thielicke). Auch eine vom Thema scheinbar abweichende Vorlesung über die christlichen Wurzeln der modernen Naturwissenschaft (M. Elze) ist bei der Bedeutung, die Naturwissenschaft und Technik für die Gestalt der modernen Gesellschaft besitzen, in ihrer Wichtigkeit nicht zu übersehen.

Es können die reichen Gedanken der Ringvorlesung in einer kurzen Besprechung nicht erfaßt werden; noch weniger ist eine »Vorlesungskritik« beabsichtigt. Die Rezension beschränkt sich darauf, zwei Gedanken zu notieren, die für eine christliche Gesellschaftslehre von Bedeutung sind.

Es wird von »Christentum und Gesellschaft« gesprochen, wobei »Christentum« weit gefaßt wird und auch die Zeit des Alten Bundes wie auch die säkularisierte Form christlichen Verhaltens in der Neuzeit einbezieht. Mit Bedacht ist, wie die Herausgeber betonen, nicht von »Kirche und Gesellschaft« gesprochen, aber auch nicht von »Religion und Gesellschaft«. Ersteres wäre zu spezifisch und vielleicht zu eng, letzteres zu weit. Dennoch klingen in den Vorlesungen diese Themen an, da sie sich nicht vermeiden lassen. Für die Formulierung einer christlichen Soziallehre – die selbstverständlich von den Rednern nicht intendiert war – wird eine Unterscheidung dieser Gesichtspunkte von großem Interesse sein. Es scheint sich gerade für die neueste Zeit die Frage des Verhältnisses von Kirche und Soziallehre bei allen Kirchen zu stellen, wobei der Kirchenbegriff eine große Rolle spielen wird. Offensichtlich kann von »Christentum und Gesellschaft« nicht gültig gesprochen werden, wenn nicht auch zugleich die »Kirche« in die Betrachtung eingeschlossen wird.

Ein zweiter Gedanke drängt sich auf. Es ist geradezu erstaunlich, welche Bedeutung der christlichen Überzeugung für die Gestaltung des sozialen Lebens zugekommen ist und wohl auch noch zukommt. Früher wurden die religiös-christlichen Kräfte jedoch unmittelbarer sozial wirksam als heute, da sie den Weg über die Änderung von differenzierten Strukturen wirtschaftlicher oder politischer Art nehmen müssen. Es ist von wesentlicher Bedeutung, wenn H. Thielicke darauf hinweist, daß es nicht allein mit der »Bekehrung der Strukturen« getan ist, sondern »daß die Bekehrung des menschlichen Herzens, daß die Entdeckung des Nächsten in der Strategie Gottes den Schlüsselpunkt bildet« (266). Damit werden das Personale und die Beachtung der Person im christlichen Glauben Ausgang und auch Ziel des sozialen Geschehens und Lebens, zugleich werden der christlichen Soziallehre der ihr legitime Raum angewiesen oder die Grenzen gezogen.

München

Joachim Giers